

## Unverschämt

Ich war vermutlich in einer Tiefschlafphase, als das Telefon klingelte. Schlaftrunken steige ich aus dem Bett. Als ich an der Wanduhr vorbeikomme, sehe ich dass es gerade Mitternacht ist. Es muss wohl ein übler Scherz oder ein echter Notfall sein, wenn jemand die Kühnheit hat, mitten in der Nacht anzurufen. Ich nehme den Hörer ab. Thomas ist am Telefon. Seine Stimme tönt bedrückt. „Hast du vom Stromausfall gehört, der heute am frühen Abend einen ganzen Stadtteil lahmgelegt hat?“, fragt er mich. Ja, ich habe davon gehört und ich weiss, dass ein Mann dabei lebensgefährlich verletzt wurde. „Die verletzte Person ist der Pastor der chinesischen Gemeinde“, erklärt mein Freund. „Er liegt auf der Intensivstation. Es sieht nicht gut aus. Die Angehörigen haben mich gebeten dich anzurufen und dich zu bitten, dass du vorbeikommst.“

Ich kenne den Verunglückten nur flüchtig, aber es kommt überhaupt nicht in Frage, dass ich diese Bitte abschlage. Ich muss einfach gehen und so mache ich mich auf den Weg. Wir kommen gleich darauf zurück, was in jener Nacht noch geschehen ist.

Du kannst das Gleichnis, das Jesus in Lukas 11,5ff erzählt, am besten verstehen, wenn du meine Situation von damals im Hinterkopf behältst.

Jesus erzählt: *Angenommen, einer von euch hat einen Freund. Mitten in der Nacht sucht er ihn auf und sagt zu ihm: ›Bitte leih mir doch drei Brote! Ein Freund von mir hat auf der Reise bei mir Halt gemacht, und ich habe nichts, was ich ihm anbieten könnte.‹ Und angenommen, der, den er um Brot bittet, ruft dann von drinnen: ›Lass mich in Ruhe! Die Tür ist schon abgeschlossen, und meine Kinder und ich sind längst im Bett. Ich kann jetzt nicht aufstehen und dir etwas geben.‹ Ich sage euch: Er wird es schließlich doch tun –*

*wenn nicht deshalb, weil der andere mit ihm befreundet ist, dann doch bestimmt, weil er ihm keine Ruhe lässt. Er wird aufstehen und ihm alles geben, was er braucht.*

Gastfreundschaft hatte im alten Orient einen sehr hohen Stellenwert. Niemand wäre auf die Idee gekommen, einen Reisenden abzuweisen. Es galt als Selbstverständlichkeit Leute zu verpflegen und sie bei Bedarf auch bei sich übernachten zu lassen. Und was ganz allgemein gilt, gilt natürlich erst recht für Freunde. Das ist die Situation, die den Mann dazu veranlasst, mitten in der Nacht bei seinem Freund anzuklopfen. Es mag gewagt, ja nahezu dreist anmuten, was der Mann hier tut. Aber der Freund auf der Strasse weiss, dass sein Freund im Bett dasselbe jederzeit auch für ihn tun würde.

Die Begeisterung hält sich trotzdem in Grenzen. „Wir sind alle schon am Schlafen, und ich kann jetzt nicht aufstehen und helfen.“ Die gewöhnlichen Häuser in Israel vor zweitausend Jahren waren winzig. Als ich die Ausgrabungen von Kapernaum vor einigen Jahren zum ersten Mal gesehen habe, war mir bald klar, warum die Leute sich normalerweise eher im Freien als im Haus aufhalten haben. In diesen Häusern haben in der Regel alle Bewohner in *einem* Raum dicht aneinander auf dem Boden geschlafen. Kein Wunder, dass der Freund nicht aufstehen will.

Trotzdem folgert Jesus ganz richtig: *Er wird es schließlich doch tun – wenn nicht deshalb, weil der andere mit ihm befreundet ist, dann doch bestimmt, weil er ihm keine Ruhe lässt. Er wird aufstehen und ihm alles geben, was er braucht.*

Natürlich ist Gott nicht einfach mit dem schlafenden Freund zu vergleichen. Wir sollten nicht den Fehler machen, jeden einzelnen Aspekt eines Gleichnisses geistlich zu deuten. Der Punkt, um den es Jesus *hier* geht, ist die *Beharrlichkeit* und die *Uner-schrockenheit*. Jesus ermutigt seine Jünger dazu, ihre Anliegen Gott mutig vorzutragen und nicht so schnell aufzugeben. Ja, er stachelt seine Jünger regelrecht dazu an, uner-schrocken, ja fast schon dreist bei Gott vor-zusprechen.

Jesus hat seine Gründe, warum er dieses Gleichnis seinen Jünger gerade an dieser Stelle erzählt. Unmittelbar vorher (Lukas 11,1-4) hat er ihnen das *Vaterunser* gelehrt. Es ist das „Mustergebet“, an dem wir uns bei unse-rem eigenen Gebeten orientieren können. Gut möglich, dass Jesus den Gebeten seiner Jünger zugehört hat und zur Überzeugung gekommen ist, dass ihre Gebete etwas harmlos oder zurückhaltend tönen.

Keine Ahnung, wie es dir beim Beten geht. Ich selber ertappe mich immer wieder dabei, wie ich mich beim Beten zurücknehme. Natürlich weiss ich, dass Jesus uns ausdrück-lich dazu eingeladen hat, unsere Anliegen und Bitten völlig ungeniert - so wie Kinder - bei Gott vorzutragen. Natürlich weiss ich, dass Gott kein Ding unmöglich ist. Und selbstverständlich ist mir klar, dass Jesus ein ausgewiesener Experte ist, wenn es um Wunder geht. Ich weiss das alles. Trotzdem traue ich mich manchmal kaum, völlig unge-niert zu bitten. Das steckt irgendwie in uns Menschen drin. Keine Ahnung, wie lange mein Bekannter damals gezögert hat, bis er mich angerufen hat. Gut möglich, dass er sich mehrmals gesagt hat: „Das kannst du jetzt nicht machen, nicht mitten in der Nacht.“

Immer wieder einmal stelle ich fest, dass ich beim Beten auch irgendwelche Skrupel habe. Vielleicht geht es dir ähnlich. Jesus hat die-ses Gleichnis genau für Leute wie dich und mich erzählt.

Was er hier sagt, ist im Grunde genommen folgendes: „Bitte betreibt nicht so viel wohl-anständige Zurückhaltung beim Beten. Wo-her kommt deine Scheu, Gott um richtig grosse Dinge zu bitten? Meinst du, du könn-test Gott mit deinen Gebeten überfordern?“ Das wird nicht passieren. Hin und wieder flüstert mir der Heilige Geist beim Beten zu: „Martin, willst du nicht noch einmal von vor-ne anfangen mit deinem Gebet? Willst du nicht ein bisschen dreister bitten?“

Ich glaube folgendes: *Wir machen Gott klein, wenn wir ihn ständig nur um kleine Dinge bitten und wir machen Gott gross, wenn wir ihn um grosse Dinge bitten.* Das heisst natür-lich nicht, dass wir Gott nicht auch um kleine Dinge bitten können. Bitte Gott ungeniert um einen Parkplatz in der Innenstadt, um einen gutgelaunten Vorgesetzten, um das Gelingen beim Kochen für deine Gäste. Gott ist ein Spezialist für Kleinigkeiten. Er interessiert sich für die Kleinigkeiten deines Alltags.

Aber wir sind genauso angehalten, Gott um die richtig grossen Dinge zu bitten. Wann hast du Gott zum letzten Mal um eine Sache gebeten, die so umfassend oder so gross war, dass es dir beim Beten schon fast ein bisschen peinlich war. Dann, wenn wir verlegen wegblicken, dann wenn sich unsere Po-backen und unsere Lippen anfangen zu ver-krampfen, dann haben unsere Bitten erst die Dimensionen, die Gott ein Lächeln aufs Ge-sicht zaubern. Darf ich dich fragen, wann du zum letzten Mal ein bisschen verkrampft warst beim Beten, weil das, was du gebetet hast in deinen Ohren richtig dreist getönt hat?

Unverschämt zu beten heisst nicht, statt für einen Fiat für einen Ferrari und statt für eine Eigentumswohnung für eine Villa mit Seean-stoss zu bitten. Natürlich kannst du um sol-che Dinge bitten. Das sind aber immer noch die kleinen und vielleicht sogar die egoisti-schen Bitten. Die wirklich grossen Bitten ver-

ändern Menschenherzen. Die wirklich grossen Gebete gehen über uns selber hinaus. Die entscheidenden Anliegen machen Gott gross.

Jesus ergänzt sein Gleichnis mit einer kleinen Input: *Darum sage ich euch: Bittet, und es wird euch gegeben; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet. Denn jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird geöffnet.* Vielleicht sagst du dir gerade: „Ja, dieses Bibelstelle kenne ich.“ Ich persönlich habe diese Verse im biblischen Unterricht sogar auswendig lernen müssen. Aber es geht eben gerade nicht darum, diesen Text nur zu kennen. Es geht darum zu *bitten*. Es geht darum zu *suchen*. Es geht darum, dass wir *anklopfen* - immer und immer wieder.

Ob ich *bitte*, ob ich *suche* und ob ich *anklopfe* hat natürlich mit der Person zu tun, die ich mir als Gegenüber vorstelle. Mein Gottesbild macht den entscheidenden Unterschied. Der Mann auf der Strasse hat beim Mann im Bett angeklopft, weil es sein *Freund* war und weil er wusste, dass dieser Freund für ihn jederzeit dasselbe machen würde. Du wirst kaum grosse Bitten an einen Gott richten, der in deinen Vorstellungen mislaunig, knausrig und aufbrausend ist. An einen *Freund* wirst du deine Anliegen aber richten – möglicherweise auch die unverschämten.

Genau an diesem Punkt setzt Jesus nochmals ein: *Ist unter euch ein Vater, der seinem Kind eine Schlange geben würde, wenn es ihn um einen Fisch bittet? Oder einen Skorpion, wenn es ihn um ein Ei bittet? Wenn also ihr, die ihr doch böse seid, das nötige Verständnis habt, um euren Kindern gute Dinge zu geben, wie viel mehr wird dann der Vater im Himmel denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten.* Jesus macht es ganz deutlich: Wenn schon *wir*, die immer wieder einmal Böses denken und tun - in der Lage sind, wirklich gute Dinge zu vollbringen,

wieviel mehr wird dann erst Gott, der das Gute in Person ist, Gutes tun?

Zurück zu jener Nacht. Es ist ungefähr halb eins als ich auf der Intensivstation eintreffe. Ich habe keine medizinische Ausbildung. Trotzdem ist mir nach wenigen Minuten klar, dass es menschlich gesehen dem Ende entgegengeht. Ein Pfleger lässt mich wissen, dass die Verbrennungen so gravierend sind, dass die zunehmenden Schwellungen dem Herz und der Lunge schliesslich keinen Platz mehr lassen werden. In dieser verzweifelten Situation bemerkt jemand plötzlich, dass die Anzeigen auf den unzähligen Monitoren reagieren, wenn die nächsten Angehörigen sprechen. Trotz des Schmerzes kommt für einen Moment eine regelrechte Freude auf. Ein Angehöriger nach dem anderen tritt ans Bett und spricht mit dem Mann im Koma. Die Anzeigen schlagen aus!

Aber auch das andere wird deutlich: Die Anzeigen werden immer schwächer. Wir beten gemeinsam. Ausser dem Sohn, sprechen alle Angehörigen nur chinesisch. Ich verstehe nichts. Dann bin ich dran mit beten. Ich soll den Abschluss machen. Wie kann ich überhaupt beten? Ich weiss es nicht. Ich bitte Gott mit wenigen Worten um ein handfestes Wunder. Schliesslich bete ich in Zungenrede weiter. Was für eine Hilfe, wenn in so einer Situation, einfach unser Geist betet!

Um halb drei hat das Ringen ein Ende. Wir sind erschüttert und gleichzeitig unheimlich getröstet. Wir wissen, dass die Person, die soeben gestorben ist, mit dem Tod nicht aufgehört hat, in den guten Händen Gottes zu sein.

Ich habe bis heute keine Ahnung, warum dieses schreckliche Unglück geschehen musste. Ich verstehe nicht, was das alles für einen Sinn ergeben soll oder was gut an dieser Situation ist. Auf keinen Fall will ich mich mit irgendwelchen frommen Erklärungen vertrösten lassen. Es geht mir besser, wenn

ich zugebe, dass ich es nicht verstehen kann und dass dieses Leid meinen Vorstellungshorizont übersteigt.

Ich habe aber auch folgendes gelernt: Es sind Momente wie diese, die mich lehren, grösser, mutiger und unerschrockener zu beten. Ich muss eine Situation nicht verstehen, um mutig zu bitten, mutig zu suchen und mutig bei Gott anzuklopfen. Oft sind es gerade nicht die schönen und ungetrübten Lebensphasen, die mich zu einem mutigen Beter machen. Viel öfter sind es die Erfahrungen von schwerer Not oder tiefer Verzweiflung, die mir plötzlich den Mut geben, für Dinge zu bitten, die ich mich früher vielleicht gar nicht getraut hätte, ja, die mir nicht einmal in den Sinn gekommen wären.

Jesus malt seinen Jüngern mit diesem Gleichnis vor Augen, was es mit der Kultur des Himmels auf sich hat. Im Himmel herrscht eine Kultur die unglaubliche und unerschrockene Bitten nicht nur *zulässt*, sondern sie regelrecht *proviziert*. Jesus ermutigt uns zu einer Art heiligen Dreistigkeit.

Schweres und Leidvolles macht Menschen nicht automatisch zu mutigen Betern. Manche werden dadurch verbittert oder zynisch. Aber ich glaube, dass es gerade die herausfordernden und die schwierigen Stunden des Lebens sind, die das Potential in sich tragen, dass wir zu unerschrockenen Betern werden.

Ich weiss nicht, welches die schwierigen, herausfordernden und leidvollen Bereiche deines Lebens sind. Ich weiss nicht, wo du gerade zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin und her schwankst. Keine Ahnung, was dich lähmt, blockiert oder verunsichert. Ich weiss nur, dass wir alle solche Situationen kennen. Vielleicht gibt es in deinem Leben im Moment sogar mehrere solche Baustellen.

Denke einmal darüber nach: Vielleicht sind deine Nöte und Herausforderungen so etwas

wie eine himmlische Einladung, mutiger, entschlossener, beharrlicher, dreister zu beten. Ich glaube, Gott wartet regelrecht darauf, ein paar richtig unverschämte Bitten von dir zu hören. Ich glaube Gott freut sich darüber, wenn die Dimensionen deiner Bitten ein starker Hinweis darauf sind, dass er nicht ein Fremder, sondern ein Freund für dich ist – ein Freund, dem alles möglich ist.

Wir sind nicht dafür verantwortlich, dass sich unsere Gebete so erfüllen, wie wir uns das vorstellen. Unsere Aufgabe ist es, Gott zu bitten. Nimm eine Sache aus deinem Alltag, die dich bis zum Anschlag herausfordert oder belastet. Nimm diese eine Sache und frage dich ganz konkret, wie ein mutiges, unerschrockenes oder gar ein dreistes Gebet dazu aussehen könnte. Um was würdest du Gott bitten, wenn du keine Skrupel hättest? Bete dieses Gebet. Bete es gleich jetzt, bete es vielleicht nachher noch mit jemandem aus dem Gebetsteam zusammen. Bleib an diesem Gebet dran. Bitte beharrlich. Und denk daran, du bittest nicht einen Fremden, sondern einen Freund um diese Sache. Jesus hat uns ein Gleichnis gegeben. Es ist an der Zeit, dass unsere Gebete aufhören, harmlos und zurückhaltend zu sein. Es hört uns ein guter und liebender Gott zu.

.....  
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2020  
Predigt: Martin Maag, 18.10.2020  
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch